

Betreuung schulpflichtiger Kinder von erwerbstätigen Eltern - Kurzfassung

Ferdinand Lechner, Andreas Riesenfelder, Susanne Schelepa, Petra Wetzel

IMPRESSUM

VerfasserInnen: Diese Kurzfassung des Berichts wurde von L&R Sozialforschung im Auftrag der Arbeiterkammer Wien erstellt

Wien, April 2009

Überblick

Die Studie „Betreuung schulpflichtiger Kinder von erwerbstätigen Eltern“ geht im Auftrag der Arbeiterkammer Wien der Frage nach, wie in Österreich vollzeiterwerbstätige Berufstätigkeit und Kinderbetreuung verbunden werden. Es wird aufgezeigt, wie die Betreuungssituation von Kindern im schulpflichtigen Alter, d.h. von 5 bis 14 Jahren organisiert und gestaltet wird, wenn beide Elternteile oder PartnerInnen im Haushalt (bzw. im Fall von Alleinerzieherinnen die Mutter) einer Vollzeiterwerbstätigkeit nachgehen.

Zu diesem Zweck wurden mit erheblichem Aufwand Screening-Prozesse vorgenommen und eine für das gesamte Bundesgebiet **repräsentative Stichprobe von mehr als 1.200 Müttern** im Hinblick auf die im Referenzzeitraum des Schuljahres 2007/2008 genutzten Formen der Kinderbetreuung befragt.

Analysiert wurden neben privaten und institutionellen Betreuungsformen auch allfällige Betreuungslücken und die Frage der Betreuung in den Ferienzeiten. Im Detail wurden Motive für die Wahl von Betreuungsformen, diverse Qualitätsaspekte und verschiedene Dimensionen der Auswirkung der Betreuung thematisiert.

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Studie in zusammenfassender Weise dargestellt.

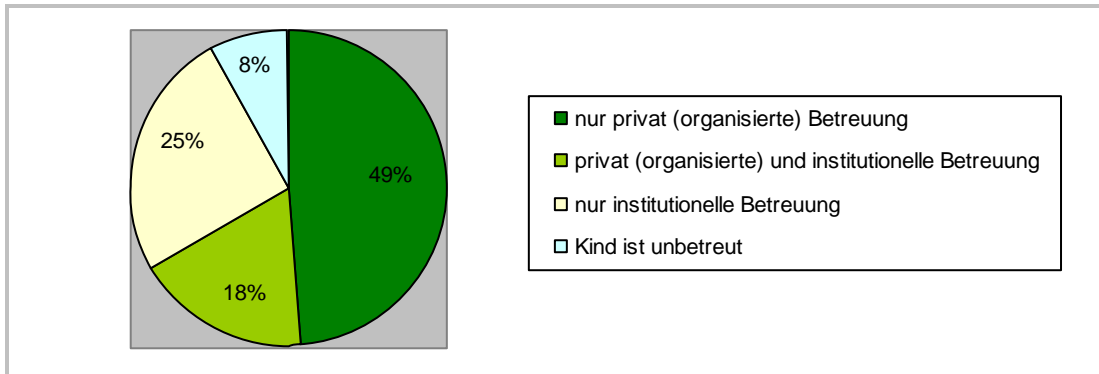
Welche Betreuungsformen werden genutzt?

Die Formen und möglichen Konstellationen der Betreuung schulpflichtiger Kinder sind grundsätzlich vielfältig. Es stehen in Österreich – wenn auch in unterschiedlicher Dichte – diverse institutionelle Betreuungsangebote zur Verfügung. Die Ergebnisse zeigen jedoch eine eindeutige **Dominanz privat durchgeführter und/oder privat organisierter Betreuung** (bspw. Tagesmütter). Die weit überwiegende Betreuungsleistung von schulpflichtigen Kindern erwerbstätiger Eltern wird somit in privatem Rahmen erbracht. Institutionellen Betreuungsformen, wie beispielsweise Horten, schulischer Nachmittagsbetreuung oder Ganztagschule kommt eine geringe quantitative Bedeutung zu.

Zusammengefasst werden die Kinder vollzeiterwerbstätiger Mütter bzw. Eltern während der Schulzeiten in folgender Weise betreut:

- Knapp die Hälfte der Kinder wird ausschließlich auf privater Basis betreut, d.h. in Form privat durchgeführter und/oder privat organisierter Angebote.
- Ein Viertel der Kinder wird ausschließlich in institutionellen Formen betreut.
- Bei rund jedem fünften Kind kommen sowohl privat (organisierte) Betreuung als auch institutionelle Betreuungsangebote zum Einsatz.
- Für 8% der Kinder werden keinerlei private und/oder institutionelle Betreuungsformen in Anspruch genommen, d.h. die Kinder sind unbetreut.

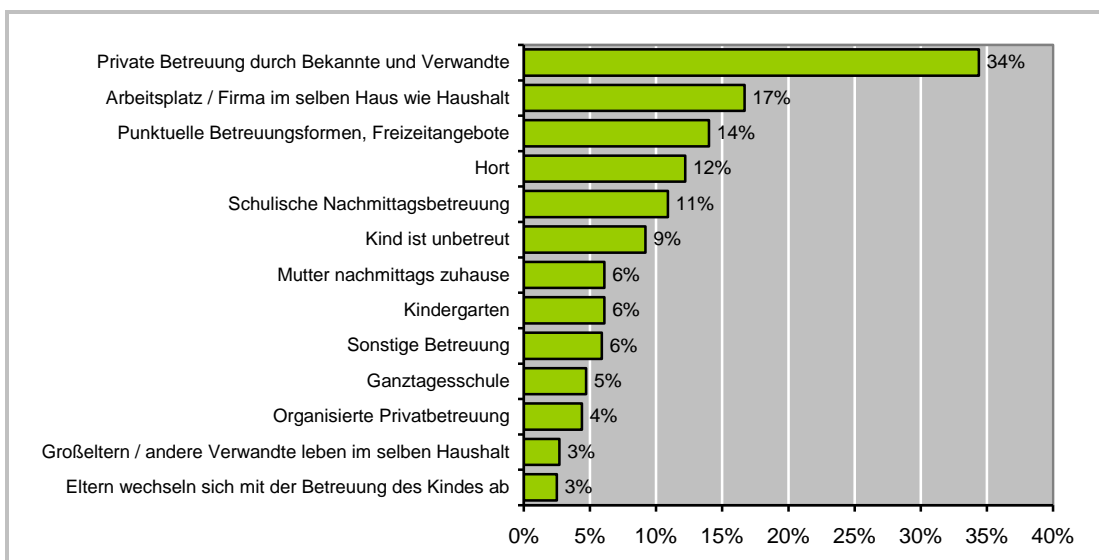
Abbildung 1: Organisationsform der genutzten Betreuung(en)



Quelle: L&R Datafile 'Kinderbetreuung', 2009; gewichtete Stichprobe, Interviews n gesamt = 1.212

Im Detail betrachtet kommt die größte Bedeutung der **privaten Betreuung durch Verwandte und Bekannte** zu: Rund jedes dritte Kind wird in dieser Form betreut, in erster Linie sind es (Ur-)Großmütter und (Ur-)Großeltern, die hier zum Einsatz kommen. An quantitativ zweitwichtigster Stelle (und damit für 17% der Kinder relevant) steht die Konstellation, dass der **Arbeitsplatz der Mutter / Eltern zu Hause** liegt, was insbesondere bei selbstständig Erwerbstätigen zutrifft. Alle weiteren Betreuungsformen haben mit einem jeweiligen Nutzungsanteil von unter 15% eine relativ geringe quantitative Bedeutung, wie etwa **punktueller Betreuungsformen** bspw. in Form von Vereinen (14%), **Hortbetreuung** (12%) oder die **schulische Nachmittagsbetreuung** (11%).

Abbildung 2: Nutzungsanteile für die einzelnen Betreuungsformen, Mehrfachantworten, Anteile in %



Quelle: L&R Datafile 'Kinderbetreuung', 2009. gewichtete Stichprobe, Interviews n gesamt = 1.212

Das wichtigste beeinflussende Merkmal für die Wahl der Betreuungsform ist der Wohnort bzw. die regionale Zugehörigkeit. So ist die private Betreuung außerhalb der

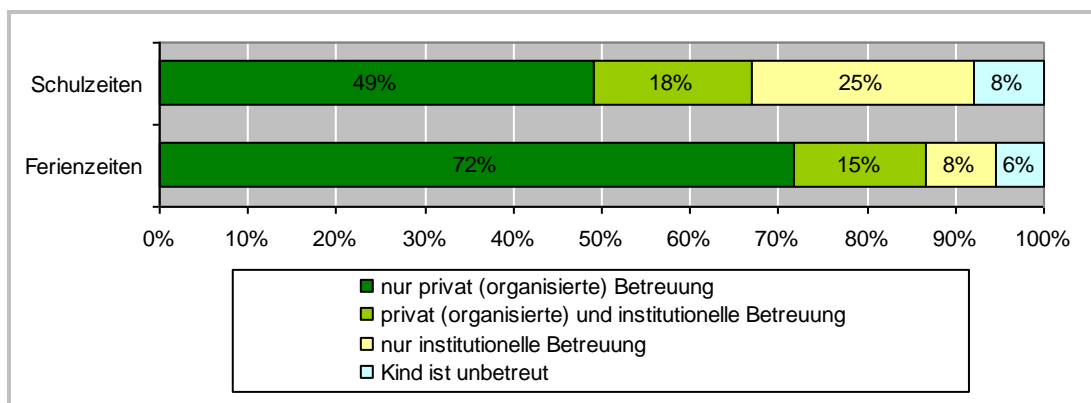
Großstädte von verstärkter Bedeutung. Institutionelle Formen der Betreuung stellen hingegen primär urbane Phänomene dar. Damit spiegeln sich in den Antworten das dichtere Angebot und die größere Wahlfreiheit in urbanen Gebieten wider, was auch auf der Ebene der Nutzungsmotive für die verschiedenen Betreuungsarten ablesbar ist. Frauen, die in ländlichen Gebieten leben, führen verstärkt die mangelnde Wahlmöglichkeit bei der Entscheidung für eine Betreuungsform an. Weitere wichtige Entscheidungsgründe sind die Qualität des Angebotes, die örtliche Lage und die gegebenen Betreuungszeiten.

Verschiedene einzelne Betreuungsformen können in unterschiedlicher Weise kombiniert werden. Die Befragungsergebnisse zeigen aber, dass die Kinderbetreuung **selten durch eine Kombination verschiedener Betreuungsformen** organisiert wird: Drei Viertel (76%) der befragten Mütter nützt eine einzige Betreuungsform, weitere 19% kombinieren zwei Betreuungsarten und lediglich bei 5% liegt eine Kombination aus drei oder mehr Betreuungsformen vor.

Welche Betreuungsformen werden in den Ferien genutzt?

Die Organisation der Betreuung in den Ferienzeiten unterscheidet sich von obig genannter Konstellation während des Schuljahres deutlich und spiegelt eine eingeschränkte Verfügbarkeit institutioneller Angebote während der Ferien wider: die Nutzung ausschließlich privat durchgeführter und/oder privat organisierter Betreuungsformen steigt von 49% während der Schulzeit auf 72% in den Schulferien an. Der Anteil jener, die ausschließlich institutionelle Angebote nutzen, sinkt hingegen von 25% auf 8%. In den Ferien muss also in noch weiterem Ausmaß auf privat (organisierte) Betreuungsformen zurückgegriffen werden.

Abbildung 3: Organisationsform der genutzten Betreuung(en) während der Schul- und Ferienzeiten



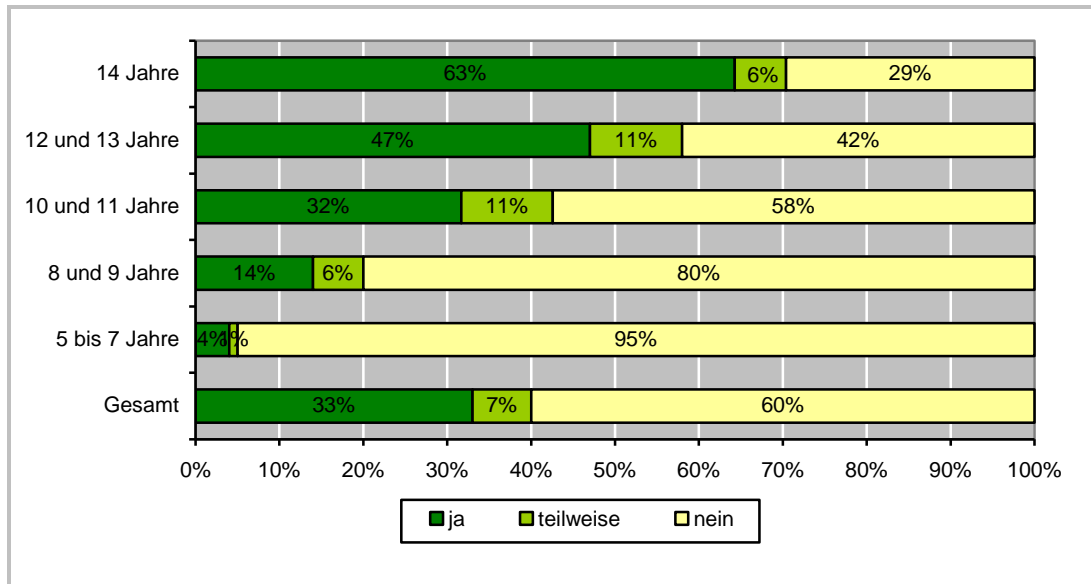
Quelle: L&R Datafile 'Kinderbetreuung', 2009; gewichtete Stichprobe, Interviews n gesamt = 1.212

Wie viele Kinder sind ohne Betreuung?

Insgesamt 8% der Befragten geben an, dass ihr Kind während der Schulzeiten systematisch ohne Betreuung ist. **Betreuungslücken** mit unterschiedlichem Ausmaß und Häufigkeit treten hingegen deutlich häufiger – etwa **bei jedem dritten Kind** – auf. Dabei ist etwa bei 40% dieser von Betreuungslücken betroffenen Kindern von

einer täglichen Phase der Nicht-Betreuung zu sprechen. Dabei zeigen sich stark alterspezifische Muster: mit steigendem Alter nehmen Phasen ohne Betreuungspersonen zu.

Abbildung 4: Zeiten ohne Betreuung nach Altersgruppen



Quelle: L&R Datafile 'Kinderbetreuung', 2009; gewichtete Stichprobe, Interviews n gesamt = 1.212

Es stellt sich die Frage, ob diese Betreuungslücken von den Eltern als problematisch eingestuft werden, oder ob es sich durchaus um altersadäquate Freiräume handelt, in denen die Jugendlichen die unterrichtsfreie Zeit nach ihren Vorstellungen gestalten können. Die befragten Mütter – so das Ergebnis – akzeptieren die Zeiten ohne Betreuung eher, wenn das schulpflichtige Kind bereits älter ist.

Zusammenfassend ergibt sich vor dem Hintergrund der von den Eltern nicht akzeptierten Betreuungslücken **bei insgesamt etwa 4% der schulpflichtigen Kinder die Notwendigkeit zur Verbesserung der Betreuungssituation**. Dies betrifft vor allem Kinder von Eltern mit Migrationshintergrund sowie Alleinerziehende und Patchworkfamilien. Die Verbesserungswünsche hinsichtlich dieser Zeiten der Nicht-Betreuung richten sich primär an die institutionellen Betreuungsangebote.

Wie wird die Qualität der Betreuungsformen eingeschätzt und welche Auswirkungen sehen die Eltern durch die Betreuung?

Stellt man die institutionellen den privat durchgeführten und/oder privat organisierten Betreuungsformen gegenüber, zeichnet sich eine tendenziell unterschiedliche Zugangsweise zu den beiden Betreuungsarten ab. Institutionelle Formen werden demnach eher bewusst gewählt und man ist tendenziell bereit, für diese Angebote (mitunter hohe) finanzielle Beiträge zu leisten und/oder weite Wegstrecken zurückzulegen. Gleichzeitig werden die Qualitätsansprüche in diesen Kontexten hoch gesteckt und die verschiedenen Merkmale eher kritisch bewertet. Privat durchgeführte und/oder organisierte Betreuungen hingegen erweisen sich häufig als eine nahe liegende oder auch einzige Möglichkeit der Betreuung, wobei der private Kontext und eine gewisse

Dankbarkeit für die – häufig unentgeltliche Unterstützung – zu einer tendenziell besseren Beurteilung qualitativer Merkmale führen dürfte.

So werden Freizeitgestaltung und Freizeitangebote sowie die spezifische Förderung verschiedener Fähigkeiten und Fertigkeiten des Kindes oder das Eingehen auf spezielle Bedürfnisse in **privat durchgeführten und/oder organisierten Kontexten deutlich besser bewertet**. Insbesondere auch die **Bedarfsorientiertheit und Flexibilität der Betreuungszeiten** sowie die Bewertung der **pädagogischen Kompetenz** der Betreuungspersonen erreichen in privaten Kontexten durchwegs bessere Niveaus.

Die höhere Flexibilität privater Betreuungsformen kann dabei als wesentlicher Grund dafür gesehen werden, dass deren Auswirkungen auf das berufliche Weiterkommen der Mutter tendenziell positiver eingeschätzt werden die institutioneller Formen.

Eine Ausnahme in diesem Bewertungsverhältnis bildet die Unterstützung bei Hausaufgaben und Lerneinheiten bzw. die Erledigung von Hausübungen. Diesbezüglich werden **institutionelle Angebote** klar besser bewertet und sie werden **für die schulische Entwicklung** des Kindes insgesamt vergleichsweise positiver gesehen. Besonders ist hier die **Ganztageschule** hervorzuheben. Entgegen deren ambivalentem öffentlichen Image fällt ihre Beurteilung in dieser Befragung in vielerlei Hinsicht sehr positiv aus. Die Ganztageschule weist demnach in Bezug auf die schulische Entwicklung des Kindes die größten Potentiale im Vergleich der institutionellen Formen auf und schneidet hinsichtlich der verschiedenen schul- und lernbezogenen Qualitätsmerkmale wie der Beaufsichtigung in Lernstunden, der Lernunterstützung oder der Erledigung von Hausaufgaben im Vergleich der institutionellen Angebote besonders gut ab.

Die Ergebnisse verdeutlichen weiters, dass die außerhäusliche Betreuung der Kinder seitens der befragten Mütter – sowohl bezogen auf institutionelle wie auf privat durchgeführte und/oder privat organisierte Formen – als **positiver Impuls für die soziale Entwicklung** bewertet wird, und dies insbesondere auch von Müttern mit eher jüngeren Kindern.

Gleichzeitig verweisen diese Beurteilungen auf massive Optimierungsnotwendigkeiten im institutionellen Bereich, um gegenüber privaten Betreuungen attraktiver zu werden. Verbesserungsbedarfe im Bereich der institutionellen Betreuung lassen sich auf Basis dieser Bewertungen also insbesondere für die zeitlichen Angebotsstrukturen ableiten, allerdings auch in Hinblick auf den pädagogischen Umgang mit den Kindern und auf die individuelle Förderung und Unterstützung sowie im Hinblick auf die Freizeitgestaltung.

Was wünschen sich die Mütter zur Verbesserung der Betreuungssituation?

Bei der Bewertung der Verbesserungsvorschläge ist zu berücksichtigen, dass aufgrund der Fragestellung dieser Studie nur Mütter interviewt wurden, die vollzeiterwerbstätig sind. Diese Zielgruppe hat es geschafft – mitunter unter hohem Organisationsaufwand und verbunden mit finanziellen Belastungen – eine für alle Beteiligten letztlich akzeptable Betreuungssituation zu realisieren und diese Vereinbarkeit zu gewährleisten. Gegebenenfalls bestehende Wünsche von Frauen, die gerne vollzeitig berufstätig wären, dies aber aufgrund für sie nicht lösbarer Fragen der Kinderbetreuung nicht können, wurden hier aufgrund der Anlage der Studie nicht erreicht.

Die von den Befragten formulierten **Verbesserungsvorschläge** sind ein starkes Plädoyer für die **Optimierung der institutionellen Betreuungsangebote** während der Schulzeiten, aber insbesondere auch während der Ferienzeiten, was im Kontext der bestehenden Dominanz privater Betreuung auch darauf verweist, dass die Wahlmöglichkeit zwischen privater und institutioneller Betreuung eingeschränkt ist. Die Wünsche umfassen einen besseren Zugang zu institutionellen Angeboten durch längere und flexibler gestaltete Öffnungszeiten und ganzjährige Betreuungsangebote, die Schaffung finanziell leistbarer Angebote, aber auch eine Qualitätssteigerung der institutionellen Betreuungsformen etwa durch eine stärkere individuelle Orientierung und bessere Betreuungsschlüssel oder durch mehr Freizeit- und Unterstützungsangebote.

Ganztageschulen wären für rund ein Drittel der Mütter eine (teilweise) wünschenswerte Verbesserung ihrer Betreuungssituation. Es zeigt sich, dass dies vor allem jene Mütter sind, die derzeit auf andere Formen der institutionellen Betreuung zurückgreifen (insbesondere schulische Nachmittagsbetreuung) sowie jene, deren Kinder ohne Betreuung sind und die dies als Belastung empfinden. Gegenüber einem aktuellen Nutzungsanteil von insgesamt rund 5% in dieser Befragung verweist dieses Ergebnis auf einen deutlich bestehenden Bedarf am Ausbau dieser Betreuungsform